

Die Reise hat eben erst begonnen

Er hat Spuren in den Köpfen hinterlassen, der „Eiserne Vorhang“, aber kaum in der Landschaft, die er quer durch Europa spaltete. Und, anders als die Chinesische Mauer, eignen sich seine wenigen heute sichtbaren materiellen Überreste nicht dazu, seine machtvolle Präsenz nachvollziehbar zu machen. Doch auch während der Zeit ihrer Wirksamkeit war diese Grenze ein Phänomen des Faktischen und nicht der Evidenz, ein Trauma, das den Alltag überschattete und lange nachwirkt. Seiichi Furuya war einer der ganz wenigen Künstler, die sich mit dieser doch allen Anrainern so deutlich bewussten Tatsache visuell auseinandersetzte.

Für seine Arbeit „Staatsgrenze“ (1981-83) reiste er die österreichische Grenze mit der Tschechoslowakei, mit Ungarn und Jugoslawien entlang. Ein Plan bezeichnete im Portfolio die Orte, an denen jeweils Fotografien entstanden waren. Den vielfältigen Wirkungs- und Erscheinungsweisen dieser Barriere näherte er sich nicht nur durch das Fotografieren von Wachtürmen und gesprengten Brücken, von Grenzschränken oder Warntafeln, sondern versuchte - damit steht diese Arbeit einmalig in seinem Gesamtwerk - in einer Kombination der Fotografien mit Worten und Sätzen, die er auf seiner Recherche notierte, Spuren der Grenze (und des lebensgefährlichen Grenzgangs) im Denken und Handeln der Anwohner aufzuspüren („Hier ist die freie westliche Welt zu Ende und fängt erst in Japan wieder an.“ Schattendorf, 1981). Die politische Situation, die mentale Hürde schreiben sich ein in die trivialsten Bemerkungen, die ganz beiläufig aber auch von der Ununterscheidbarkeit menschlichen Verhaltens diesseits und jenseits solcher artifizieller Bruchlinien berichten: „Bei Badewetter richtet der ungarische Grenzsoldat sein Fernrohr für lange Zeit nur auf unsere Liegewiese.“ Loipersbach im Burgenland, 1981.

Nur wenige Jahre davor, im Februar 1978, hatte Seiichi Furuya Christine Gössler zum ersten Mal fotografiert, von diesem Zeitpunkt ab fast täglich. 1979 fand die erste Ausstellung dieser Portraits statt, und schon damals war sich Furuya der Unausweichlichkeit dieses Projekts bewusst: „Ich habe in ihr eine Frau, die an mir vorbeigeht, manchmal ein Model, manchmal die Frau, die ich liebe, manchmal die Frau, die zu mir gehört, gesehen. Ich fühle mich verpflichtet, die Frau, die für mich verschiedene Bedeutungen hat, dauernd zu fotografieren“, heißt es in dem damals publizierten Text zu den Bildern, der mit den Worten schließt: „Wenn ich mir überlege, dass Fotografieren das Fixieren von Zeit und Raum bedeutet, dann ist diese Arbeit, das Leben eines Menschen zu dokumentieren, für mich sehr spannend. Dadurch, dass ich sie sehe, sie fotografiere, sie im Bild anschau, finde ich mich selbst.“

1985 starb Christine Gössler-Furuya nach langer Krankheit durch Selbstmord. Doch damit war weder Seiichi Furuyas Gefühl einer „Verpflichtung“ erloschen, noch seine Möglichkeit, aus diesem Dialog zu sich selbst zu finden, erschöpft. „Zeit und Raum“ waren fixiert in den tausenden Bildern, die in den sieben Jahren entstanden waren. Und diese Dokumente - und durch sie Christine - zum Sprechen zu bringen, für sich selbst und andere, und damit das Verschwinden des Gegenüber zu verhindern, das war die neue Aufgabe Furuyas seit damals.

1989 und 1995 präsentierte Furuya seine ersten Ordnungsversuche. Er hatte jeweils ein Buch und eine Ausstellung mit dem Titel „Mémoires“ zusammengestellt. Sie versammelten Bilder, die während der gemeinsamen Jahre entstanden waren, aber auch solche, die sich in der rückwärts gewandten Introspektion mit den Ereignissen und Gefühlen jener Jahre verknüpften. Die unbeschwerte erste Zeit des Zusammenlebens, die Geburt des Sohnes Komyo-Klaus, Krankheit und Selbstmord der Partnerin verbanden sich untrennbar mit Furuyas Versuchen, die fremde europäische Kultur und Lebensweise visuell und damit geistig zu erfassen. Daher waren auch Bildbeispiele aus den Projekten „Staatsgrenze“ oder „Limes“ (1985-87, die Berliner Mauer gesehen aus dem Osten, der damals Furuyas Wohnort war) gemeinsam mit den Portraits Teil eines Flusses jenseits von Chronologie oder Topographie.

1997 ging Furuya erstmals dazu über, uns eine zeitlich geordnete Reihung der Bilder Christines zu präsentieren. Und im Jahr 2000 folgte die hier präsentierte Serie, die alles Narrative, jedes zufällige Beiwerk ausschließt und sich nur auf Christines Gesicht selbst konzentrierte. Was sich da zeigt, berührt und erschreckt noch weit mehr als die visuelle Trauerarbeit des Fotografen in den Bänden davor. An Hand der nur von Datum- und Ortsbezeichnung begleiteten Fotografien vollzieht sich vor den Augen des Betrachters eine Veränderung in der Persönlichkeit des Models, der Angeschauten, der Ansprechpartnerin, die wohl in der Krankheit ihre Wurzeln haben mag, die aber nur durch die verstörende Rückwirkung auf den Fotografierenden so intensiv zum Bild geworden sein kann.

Monika Faber

Werke in der Ausstellung

„Staatsgrenze“ (1981-83)

24-teilige Serie

Gelatin Silver prints (1983)

61 x 50 cm

„Portrait“ (1978-85)

-Auswahl-

Gelatin Silver prints, C-Prints

49.5 x 36.7 cm

Seiichi Furuya

*1950 in Izu, Japan, lebt in Graz

Seit 1975 zahlreiche Einzelausstellungen in Europa und Japan, u.a. im Forum Stadtpark und Camera Austria, Graz, im Fotomuseum Winterthur, in der Albertina, Wien, im Vangi Sculpture Garden Museum, Shizuoka, im Tokyo Metropolitan Museum of Photography und Museum für Photographie Braunschweig.

Seine Arbeiten befinden sich in den Sammlungen bedeutender Museen, u.a. denen des Stedelijk Museum, Amsterdam, des Tokyo Metropolitan Museum of Photography, des Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Wien, des Museum of Modern Art, New York, und des Metropolitan Museum of Art, New York.

Im Sommer 2014 zeigt der Heidelberger Kunstverein Seiichi Furuyas Arbeiten in einer Einzelausstellung.

Furuya veröffentlichte zahlreiche Fotobücher, die der Erinnerung an seine Frau Christine gewidmet sind. Das erste war „Mémoires 1978-1988“ (Camera Austria, 1989). Es folgten „Mémoires 1995“ (Scalo Books, 1995), „Christine Furuya-Gössler, Mémoires 1978-1985“ (Korinsha Press, 1997), „Portrait“ (Fotohof, 2000), „Last Trip to Venice“ (Eigenverlag, 2002), „Mémoires 1983“ (Akaaka Art Publishing, 2006) und „Mémoires. 1984-1987“ (Izu Photo Museum und Camera Austria, 2010) mit einem Text von Einar Schleeff. Im Sommer 2014 erscheint „Staatsgrenze 1981-83“ bei Spectorbooks.

Seiichi Furuya ist einer der Mitbegründer und Mitherausgeber der Fotozeitschrift „Camera Austria“; er kuratierte zahlreiche Ausstellungen, die allesamt japanische Fotografen in Europa einführten, u.a. mit Daido Moriyama, Shomei Tomatsu und Nobuyoshi Araki.

Galerie Thomas Fischer

Potsdamer Str. 77-87, Haus H

10785 Berlin +49 30 74 78 03 85

mail@galeriethomasfischer.de